

Darum ist Jugendarbeit integrativ.

Arbeitsmappe zur integrativen Arbeit mit Jugendlichen

Inhalt

1	Darum	1
2	«Wo ist mein Platz?»	3
2.1	Wirkungsabsichten	3
2.2	Projektleitung	3
2.3	Projektverlauf kantonal	4
2.4	Projektziele	4
2.5	Projektumsetzung lokal	5
2.6	Empfehlungen	7
2.7	Projektunterstützung	7
3	How-to-do lokale Umsetzung	9
3.1	Fremdsein verunsichert – what’s up Wetzikon	9
3.2	«Wo ist mein Platz?» – Verein mittleres Tösstal	15
3.3	Helft uns, unsere Probleme zu lösen – KJAD Dübendorf	19
3.4	Zusammen sind wir stark – Jugendarbeit Opfikon	23
3.5	Schliesse Freundschaften – Jugendarbeit Meilen	27
3.6	Zusammen statt Gegeneinander – OJA Affoltern	30
3.7	Ich wot grad ghörä – Jugendarbeit Rümlang	35
3.8	Skaterrampe verschieben – Jugendarbeit Schlieren	36
4	Erfahrungsschatz – Erkenntnisse	39
4.1	Tipps für die Umsetzung	39
4.2	Integration heisst Zugehörigkeit fördern	41
4.3	Konkretisierung des Themas	42
4.4	Integrationsleistung der Jugendarbeit	42
5	Fachlich - Methodisch	46
5.1	Fachstellen	46
5.2	Projekte	46
6	Literatur zum Thema	47
7	Zeitungsberichte	49

Darum¹

Jugendarbeit unterstützt Jugendliche, sich in der Gesellschaft mit ihren Anliegen, Fähigkeiten und Ideen zu integrieren. Die Jugendarbeit ermöglicht, dass Jugendliche Experimentierräume erhalten, die sie verantwortungsvoll und ihrem Alter angemessen nutzen können. Somit leistet die Jugendarbeit auf zwei Ebenen «Integrationshilfe». Sie unterstützt den Aufbau von Strukturen und den Erhalt oder Ausbau von Ressourcen. Dies tut sie vor allem in Zusammenarbeit mit Behörden, Politiker/innen, Eltern und anderen für die Jugendarbeit relevanten Personen. Auch unterstützt die Jugendarbeit die Selbsttätigkeit und Selbstständigkeit der Jugendlichen. Dafür baut sie konfliktfähige Beziehungen zu Jugendlichen auf. «Wo ist mein Platz?» hat die Jugendarbeit im Kanton Zürich motiviert, dieses Thema explizit anzugehen. «Wo ist mein Platz?» hatte zum Ziel, Jugendliche zum Thema Zugehörigkeit auf ihre Weise Aussagen machen zu lassen.

Zehn Organisationen der offenen Jugendarbeit haben sich für die Idee der okay zürich begeistern lassen und dieses Projekt lokal umgesetzt. Entstanden sind Reimtexte, Filme und viele Bilder mit Botschaften, welche vermitteln, was Jugendliche brauchen, um sich zugehörig zu fühlen.

Die okay zürich hat in Zusammenarbeit mit vier Jugendarbeiter/innen das Projekt geleitet und die beteiligten Stellen der Jugendarbeit lokal in der Umsetzung unterstützt. Die Vernetzung aller teilnehmenden Jugendarbeiter/innen zur inhaltlichen Auseinandersetzung war zentrales Element der Projektleitungstätigkeit.

Motivation für dieses Projektvorgehen war die Tatsache, dass Jugendarbeiter/innen sehr oft allein arbeiten. Dies hat zur Folge, dass Erfahrungen nicht ausgetauscht und genützt werden können.

Aus diesem Grund ist die vorliegende Projektdokumentation entstanden. Im ersten Teil wird die Grundstruktur und der Projektablauf des gesamten Projekts vorgestellt (Kapitel 2). Anschliessend sind die lokalen Projekte dokumentiert (Kapitel 3) und mit entstandenem Material der Jugendlichen ergänzt. Der letzte Teil (Kapitel 4) macht Erkenntnisse zur integrativen Jugendarbeit zugänglich und stellt konkretes Material zu Verfügung.

Wir wünschen allen Lesenden, dass sie diese reichen Erfahrungen nutzen können und freuen uns darüber, wenn mehr Jugendliche mit Stolz sagen können: «Hier ist mein Platz, weil ich mich hier zugehörig fühle!»

Die Projektleitung / okay zürich, what's up Wetzikon, OJA Affoltern, Jugendarbeit Rümlang



«Wo ist mein Platz?»²

2.1 Wirkungsabsichten

Das Projekt hat zum Ziel, dass sich Jugendliche mit dem Thema «Zugehörigkeit» auseinandersetzen. Die Auseinandersetzung führt dazu, dass Jugendliche sagen können, was für sie «Zugehörigkeit» bedeutet. Verschiedene Ausdrucksmittel wie Postkarten, Poster, T-Shirts, Werbespots auf Video etc. transportieren die «Botschaften» an die Öffentlichkeit. Somit wird Erwachsenen und anderen Jugendlichen aufgezeigt, was Jugendliche unter Zugehörigkeit verstehen und wie sie dies ausdrücken.

2.2 Projektleitung

what's up Wetzikon, Kathy Fischer-Notter

Jugendarbeit Rümlang, Mario Maier

OJA Affoltern, Osman Osmani

okaj zürich, Christine Hotz, als Freischaffende bis September 2006

okaj zürich, Sandra Herren

Die okay zürich, kantonale Kinder- und Jugendförderung, war Trägerin des Projekts. Sie verankerte das Projekt strukturell und übernahm die finanzielle Verantwortung. Ihre Hauptaufgaben waren zudem die Medienarbeit, die Koordination (Information, Vernetzung) und die Beratung.

«Ein solches Projekt braucht mehr inhaltliche Vorbereitung. Ich fand es sehr schade, dass ich bei der TIKK-Weiterbildung nicht dabei war.»

Claudia Meier, Streetwork Dübendorf

2.3 Projektverlauf kantonal

April - Mai 2006	Thema lancieren <i>Information, Weiterbildung mit der Fachstelle TlkK «Integration und Zugehörigkeit» Einführung in die Projektidee</i>
Juni - Dezember 2006	Projekt lokal <i>Lokale Umsetzung der Projektidee «Wo ist mein Platz?» Beteiligte Institutionen: Jugendarbeit Wetzikon, Rümlang, Opfikon, Schlieren, Tössthal, Meilen, Zürich und Streetwork Dübendorf</i>
Juni - Dezember 2006	Begleitung - Vernetzung <i>Intervision zum Thema Integration und zur Projektumsetzung (okaj zürich)</i>
Januar 2007	Öffentlichkeitsarbeit <i>eBoard am Hauptbahnhof in Zürich, Vernissage im Quartierzentrum Bäckeranlage, Medienbeiträge (Tages Anzeiger, NZZ, etc.)</i>
Februar - März 2007	Erkenntnisse <i>Evaluation und Dokumentation - Arbeitsmappe</i>

2.4 Projektziele

Ziele	Indikatoren	Wirkung
Jugendliche setzen sich mit dem Thema Zugehörigkeit auseinander. Jugendliche sagen, was für sie Zugehörigkeit bedeutet.	1. Es hat ein Anlass zur Auseinandersetzung mit dem Thema stattgefunden. 2. Jugendliche formulieren in eigenen Worten ihre Vorstellungen von Zugehörigkeit.	«Meine Meinung ist gefragt», Jugendliche fühlen sich angesprochen. «Ich habe was zu sagen!», Jugendliche erkennen ihre Bedürfnisse und können sie klar formulieren.
Jugendliche finden für sie geeignete Ausdrucksformen für ihre Botschaften.	Jugendliche lernen verschiedene Ausdrucksformen kennen, in denen ihre Botschaften transportiert werden können. Jugendliche schöpfen aus ihren Ressourcen (Sprayen, Rappen, Zeichnen).	«Ich kann etwas!», Jugendliche nutzen ihre Ressourcen (z.B. Sprayen, Rappen). «Ich habe etwas dazugelernt.», Jugendliche erweitern ihre Ressourcen.
Die Botschaften der Jugendlichen sind für die Öffentlichkeit zugänglich.	Vernissage mit Präsentation (Medien, Ausstellung) für eine breite Öffentlichkeit.	«Ich bin jemand!», mit eigener Erfahrung, Meinung und Ausdrucksweise öffentlich werden.
Die Ausdrucksweisen und -formen sowie das Integrationsverständnis von Jugendlichen sind erfasst. Sie dienen als zusätzliche Ausgangslage für Jugendprojekte mit Integrationsfunktion.	Dokumentation mit: allen Beiträgen, Zusammenfassung der Integrationswünsche von Jugendlichen, Auswertung der Auseinandersetzung, Positionspapiere und Adressen von Fachstellen.	«Ich werde ernst genommen!», Jugendliche erhalten eine Plattform für ihre Art von Integrationsanliegen.
Jugendarbeiter/innen setzen sich mit dem Thema Integration in der Jugendarbeit auseinander.	Es findet eine Weiterbildung zum Thema statt. Die okay zürich klärt ab, was die Jugendarbeit zu diesem Thema für Angebote benötigt.	Jugendarbeiter/innen kennen die Integrationsfunktion der Jugendarbeit und können diese kommunizieren.

2.5 Projektumsetzung lokal

1. Schritt: Thema lancieren

Die Jugendarbeitenden wählen eine Interventionsform (Interview, Spiel, Wettbewerb etc.), um herauszufinden, was die Jugendlichen zu folgenden Fragen antworten: Was bedeutet für dich Zugehörigkeit? Wo gehörst du dazu? Etc.

Unter Berücksichtigung der eigenen Betriebskultur werden niederschwellige Formen dafür gewählt oder auf bestehende Strukturen (Betriebsgruppen, Vollversammlungen, aufsuchende Jugendarbeit, Projektarbeit, Zusammenarbeit mit Schule etc.) zurückgegriffen.

Ziele: Die Beziehungen sind gestärkt. Das Thema ist lanciert. Anhand der Beteiligung wird das Mitmachpotential erkannt. Es zeigt sich, welche Jugendlichen auf dieses Thema interessiert reagieren.

2. Schritt: Definitionen sammeln und Botschaften formulieren

Die Jugendarbeitenden stellen in Zusammenarbeit mit Jugendlichen die Aussagen zusammen und machen sie erneut allen Jugendlichen zugänglich (Ausstellung, Video, Top-10-Liste, Plakate in der Gemeinde etc.).

Die Aussagen sollen so aufbereitet und präsentiert werden, dass sie die Jugendlichen anregen und zum Weitermachen motivieren. Daraus sollen klare Botschaften formuliert werden, mit denen dann weitergearbeitet wird.

Zur Anregung dienen die Beispiele aus dem Materialkoffer, der verschiedene Medien zum Thema enthält. Die Medien geben eine Idee, was aus Aussagen gemacht werden könnte (Postkarten, Plakate, Pins, Videos, Reimtexte etc.).

Ziele: Die Einzelaussagen werden zusammengefasst und erhalten somit ein anderes Gewicht. Die Aussagen zum Thema regen an und fordern heraus. Die Jugendlichen erhalten die Möglichkeit, sich mit den Aussagen zu identifizieren oder sich abzugrenzen. Es verdeutlicht sich, wer am Thema interessiert ist.

3. Schritt: Gestaltungsprozess

Die Jugendlichen werden in der Umsetzung ihrer Idee begleitet und unterstützt. Dafür müssen Geld zu Verfügung gestellt und allenfalls auch Kurse angeboten werden (z.B. Photoshop).

Auch im Gestaltungsprozess gilt es, das Thema nicht aus den Augen zu verlieren und immer wieder das Gespräch über die Botschaften mit den Jugendlichen zu suchen. So kann es notwendig sein, dass mit den Jugendlichen auch während der Gestaltung nochmals am Thema gearbeitet wird.

Ziele: Die Jugendlichen nehmen ihre Botschaften ernst und wollen diese veröffentlichen. 5 bis 15 Jugendliche je Organisation entscheiden sich, selbstständig etwas Eigenes zu gestalten. Die Jugendlichen lösen sich aus der Rolle des Mitmachens und werden selbsttätig. Die Jugendarbeiter/innen erkennen, was die Jugendlichen brauchen, um sich zugehörig zu fühlen und lernen ihre Ausdrucksformen dafür kennen. Jugendliche stellen ihre eigenen Produkte zum Thema her.

4. Schritt: Präsentation der Produkte

Die fertigen Produkte werden einer breiten Öffentlichkeit präsentiert. Eine Plattform im öffentlichen Raum wird zur Präsentation der Produkte genutzt (VBZ, Gemeindehaus etc). Zur Vernissage werden politische Entscheidungsträger/innen sowie die Medien eingeladen.

Ziele: Die Botschaften der Jugendlichen sind für die Öffentlichkeit zugänglich. Die Öffentlichkeit erfährt von Jugendlichen direkt, wie sie Zugehörigkeit definieren und was sie dafür brauchen. Jugendliche erhalten die Möglichkeit, ihre Meinungen, Wünsche und Anliegen in kreativer Form zu präsentieren.

5. Schritt: Erkenntnisgewinn und Nutzung

Die Erkenntnisse sollen systematisch festgehalten und daraus Grundlagen und Angebote geschaffen werden, welche die Jugendarbeit in der Weiterarbeit zum Thema Integration unterstützen. Dafür steht ein einfacher Evaluationsbogen zu Verfügung, in dem regelmässig die einzelnen Projektschritte ausgewertet werden.

Ziele: Die Ausdrucksweisen und -formen sowie das Integrationsverständnis von Jugendlichen sind erfasst. Die okaj zürich schafft konkrete Angebote, welche die Nutzung der Erkenntnisse fördern.

«Mich hat die Freude gerührt, welche die Jugendlichen hatten, als sie vor dem eBoard standen und den Artikel in der Zeitung gelesen haben. Sie fühlten sich sehr ernst genommen.»

Anja Halperin, OJA Affoltern

2.6 Empfehlungen

- Die Aufmerksamkeit liegt vor allem bei der Beziehungsarbeit. Das Interesse an der Meinung der Jugendlichen ist eine der Voraussetzungen, damit sie sich ernst genommen fühlen. Ihre Bedürfnisse veröffentlichen zu wollen, ist ein Ausdruck dieser Ernsthaftigkeit.
- Nicht alle Schritte müssen mit den gleichen Jugendlichen umgesetzt werden. Jeder Schritt soll wieder den Zugang fürs Mitmachen eröffnen. Jugendliche sollen dort mitmachen können, wo ihre Potentiale liegen (Formulieren ist eine andere Fähigkeit als Botschaften gestalten).
- Jeder Schritt ist ein Erfolg! Es soll in jedem Schritt etwas entstehen, das ausgewiesen wird. Das Projektteam geht nicht davon aus, dass es für alle Projekte möglich ist, die fünf aufgezeigten Schritte zu durchlaufen. Deshalb soll jeder Schritt so gestaltet werden, dass Ziele erreicht werden und Jugendliche wahrnehmen, dass sich etwas verändert hat. An Orten, wo noch nie thematisch gearbeitet wurde, ist es schon ein Riesenerfolg, wenn nur Schritt 1 und 2 getan werden. Dies soll anerkannt und auch als Erfolg gefeiert werden.
- Es soll darauf geachtet werden, dass Jungen und Mädchen gleich angesprochen werden.
- Zudem kann es Sinn machen, geschlechterspezifisch die Beteiligung (z.B. die Aussagen) auszuwerten. Je nach Jugendarbeit ist die Unterscheidung zwischen anderen Gruppen auch wichtig (Herkunft, Bildung, Szene etc.).

2.7 Projektunterstützung

Das Projekt wurde unterstützt durch:

- den Integrationskredit des Bundes (BFM/EKA)
- die Fachstelle der Kantonalen Beauftragten für Integrationsfragen
- die Stiftung Bildung, Migration und Umwelt





How-to-do / lokale Umsetzung³

3.1 Fremdsein verunsichert – what's up Wetzikon

Projektleiterin
Kathy Fischer

Produkte
Mündliche und schriftliche Botschaften
Postkarten mit Fotocollagen und Jugendbotschaften
Weihnachtsguetsli mit Jugendbotschaften

Aufwand
Zeit: 70 Stunden
Kosten: CHF 5'000 (inkl. Lohnkosten)

Teilnehmer/innen
45 Mädchen und 37 Jungen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren unterschiedlicher Herkunft: u.a. Kosovo, Türkei, Albanien, Schweiz.

Kurzbeschrieb Projekt

Das Projekt im Jugendzentrum what's up Wetzikon lief von Oktober bis Dezember 2006. Zu Beginn fanden persönliche Interviews mit Jugendlichen im Rahmen der Öffnungszeiten statt (siehe Fragenkatalog im Anhang).

Eine Vollversammlung stellte das Thema «Zugehörigkeit» zur Diskussion. Anhand zahlreicher Voten formulierte ein Team von Jugendlichen entsprechende Botschaften.

In einem Bildbearbeitungs-Workshop wurden ein Teil der Botschaften bildhaft umgesetzt und als Postkarten in einem Kleinkino während des Weihnachtsmarktes vom 17. Dezember 2006 präsentiert. Weitere Botschaften gelangten auf Guetsli gestempelt auf den Markt.

Ziele und Auswertung

1. Jugendliche setzen sich mit dem Thema Zugehörigkeit auseinander. Sie sagen, was Zugehörigkeit für sie bedeutet.

Auswertung: Es fanden zwölf persönliche Interviews sowie eine Vollversammlung zum



Thema statt (siehe Frageleitfaden auf der CD). Zur Besichtigung aller Projekt-Beiträge reisten zehn Jugendliche aus Wetzikon an die Abschluss-Vernissage nach Zürich.

2. Jugendliche finden für sie geeignete Ausdrucksformen zum Thema Zugehörigkeit.

Auswertung: Jugendliche setzten Botschaften in Bilder auf Postkarten um. Ihre Collagen entstanden an drei Abenden in einem Bildbearbeitungskurs (Photoshop). Weitere Botschaften wurden auf Guetsli gestempelt und verziert.

3. Die Botschaften der Jugendlichen gelangen an die Öffentlichkeit.

Auswertung: Guetsli samt Botschaften wurden reich verziert am Wetziker Weihnachtsmarkt feilgeboten. Die Bildcollagen sind im Jugendzentrum ausgestellt. Während zweier Wochen waren sie auf dem eBoard im Hauptbahnhof Zürich zu sehen. Es erschienen zwei Zeitungsartikel.

4. Die Ausdrucksweisen- und -formen sowie das Integrationsverständnis von Jugendlichen ist erfasst. Diese dienen als Erkenntnis für neue Projekte in der Jugendarbeit mit Integrationsfunktion.

Auswertung: Der Bewusstwerdungsprozess wurde angeregt. Interviews mit Jugendlichen ermöglichten die Erfassung ihrer Botschaften.

5. Die Jugendarbeiterinnen setzen sich mit dem Thema Zugehörigkeit in der Jugendarbeit auseinander.

Auswertung: Die persönliche Auseinandersetzung ergab sich durch eine Weiterbildung der okay zürich, die Intervision und viele Gespräche mit Jugendlichen und Erwachsenen. Das Thema bedarf jedoch einer fortdauernden Beschäftigung.

Wirkung

Die Interviews mit den Jugendlichen waren für die Beziehungsarbeit sehr wichtig. Es wäre hilfreich gewesen, noch mehr Interviews zu machen.

Das Projekt konnte gut in den Alltag der Jugendarbeit integriert werden (Vollversammlung, Weihnachtsmarkt, Photoshop-Kurs, Öffnungszeiten im Treff). Die erfreuliche Medienpräsenz hat aufgezeigt, was die offene Jugendarbeit zu leisten im Stande ist.

Die Jugendarbeit wirkt integrativ, derweil sie die Jugendlichen in der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben unterstützt. Dafür müssen in der Jugendarbeit stets neue Ziele und Schwerpunkte gesetzt werden.

«Gute Freunde sind das Beste»

Wetziker Jugendliche auf der Suche nach ihrem Platz in der Welt

wbt. Nach einer langen Teamsitzung und dem Nachtessen im Wetziker Jugendzentrum «What's up» sind Annika, Rebecca, Tamara und Michaela aufgekratzt. Nur Jan, der betont, lediglich als Begleiter geblieben zu sein, bleibt ruhig. Was ihnen das Projekt «Wo ist mein Platz?» bedeute? Kichern. Es liege halt schon eine Weile zurück, meinen sie. Doch, die Interviews seien gut gewesen, taucht die Erinnerung bei Tamara wieder auf. «Und, kennst du jetzt deinen Platz?», witzelt Michaela zurück. In Wetzikon haben sich gut ein Dutzend Jugendliche am Projekt beteiligt.

Die Interviews der Projektleiterin Kathy Fischer mit einzelnen Jugendlichen oder mit Grüppchen haben den Anfang gemacht. Wo gehöre ich dazu? Wo fühle ich mich wohl? Was braucht es dafür? Was wünsche ich mir? Was behindert die Erfüllung meiner Wünsche? Und was wird in Erfüllung gegangen sein, wenn ich 35-jährig bin? So lauteten die Fragen. Aus den Antworten entwickelten sich Botschaften, die heute im Büro der früheren Schreinerei an der Wand hängen. «Gute Freunde sind das Beste, wenn es mir dreckig geht», lautet eine von ihnen. Eine Vollversammlung feilte an den Texten und benannte, was Jugendlichen fehlt, damit sie sich in der Schweiz wohl fühlen können: Liebe, Freunde, Fairness und Humor schwingen obenaus. Zwei Wochen lang wurden mit diesen Begriffen verzierte Guetzli gebacken. Und die Wort-Botschaften entwickelten sich im Rahmen eines Photoshop-Kurses zu Bild-Botschaften. Am Wetziker Weihnachtsmarkt wurden die Guetzli verkauft und die Bilder in einem Kleinkino vorgeführt.

Den Chill-out-Raum im «What's up», das eigene Zimmer, im Sommer der See sind für die Mädchen ihre Plätze in der Welt. Wichtig sind Freunde, völlig egal, welcher Nationalität. «Von den 200 Mitschülern in meinem Schulhaus sind mir 4 wichtig», sagt eines von ihnen. Annika, Rebecca, Jan, Tamara und Michaela freuen sich auf den gemeinsamen Ausflug vom Sonntag zur Vernissage der Projektergebnisse in Zürich (siehe Kasten). Andere Menschen sind sie durch das Projekt nicht geworden. Aber sie haben ehrliche Gespräche geführt. «Freundschaft heisst ehrlicher Umgang miteinander», definierte Tamara im Lauf des Gesprächs. Integration ist ein Prozess, auch ein Prozess des Erwachsenwerdens. «Einfach hingehen und sagen: Jetzt machen wir Integration», das funktioniert nicht», meint Jugendarbeiterin Kathy Fischer. Stolz berichten die Mädchen, dass kürzlich Skater und Hip-Hopper im «What's up?» nach langer Zeit wieder einmal gleichzeitig unter einem Dach anzutreffen waren.

Highlights

19 Jugendliche erschienen zur – zweimal jährlich stattfindenden – Vollversammlung im Jugendzentrum what's up. Mit der Einladung per SMS waren rund 80 Jugendliche direkt angesprochen worden: «Komme, wenn du mitreden und mitbestimmen willst». Nach der Begrüssung und einem kurzen Rückblick auf die letzte Vollversammlung (gemeinsames Festlegen von Respekt-Regeln) informierte das Team der Jugendarbeiter/innen über das Projekt «Wo ist mein Platz?».

Dazu wurde eine Frage aufgeworfen: «Was fehlt eurer Meinung nach, damit alle Menschen, im speziellen die Jugendlichen, in unserem Land zufrieden leben können?». Von allen genannten Begriffen schaffte es «Respekt» an die zweite Stelle – nach «Liebe». Neben einzelnen Begriffen diskutierte die Versammlung auch die Frage nach allfälligen Auswirkungen, «...wenn sich alle Menschen an einen dieser Begriffe halten würden?».

Im zweiten Teil der Versammlung besprachen die Jugendlichen Alltägliches im Betrieb des Jugendzentrums und beschlossen gemeinsam Änderungen. Beim abschliessenden Rückblick äusserten viele Teilnehmenden ihre Mühe damit, dass einander immer wieder dreingeredet statt zugehört werde. Alle waren sich einig, dass gerade auch dies etwas mit Respekt zu tun hat: Respekt vor anderen Personen bedeutet, einander zuzuhören. Fazit: eigenes Erleben bringt Einsicht.



3.2 «Wo ist mein Platz?» – Verein Jugendarbeit mittleres Tösstal

Projektleitung

Sabine Stuber, Sandra Visscher, Andre Sommerfeld, Alfred Ryf

Produkte

- Video und
- Musikclip zu «Wo ist mein Platz?»

Teilnehmer/innen

3 Mädchen und 4 Jungen im Alter zwischen 13 bis 16 Jahren

Aufwand

Zeit: 90 Stunden

Kosten: ca. CHF 5'000 (exkl. Lohnkosten)

Projektbescrieb

Das Projekt fand während einer Woche der Sommerferien auf dem Sternenberg statt. Der Verein Jugendarbeit mittleres Tösstal engagierte das Profiteam Achsensprung zum Thema «Video» und erarbeitete mit ihnen im Vorfeld ein Programm für diese Woche aus. Das Thema wurde in groben Zügen vorgegeben, und die Jugendlichen wählten die Art und Weise ihres Vorgehens selbst aus, nachdem sie mit den zur Verfügung stehenden Methoden vertraut gemacht worden waren. Der gesamte Umgang mit der Technik inkl. Filmaufnahmen wurde durch das Team Achsensprung geleitet und begleitet.

Nach dem Zusammenstellen des vielen Drehmaterials konnten die Kids die Technik des Schneidens und der Unterlegung von Musik erlernen und schnitten das Video. Als Abschluss wurde am Ende der Woche der Film der Öffentlichkeit vorgestellt.

Projektverlauf

1. Tag: Thema lancieren, Botschaften formulieren, Einführung ins Medium Film/Video

Die Jugendlichen wurden in das Medium Film (Video) eingeführt. Da der Inhalt die Art des Films entscheidet, mussten den Jugendlichen die verschiedenen Formen wie Videotagebuch, Nachrichtenmagazin, Videoclip, Dokumentation und Spielfilm bekannt gemacht werden.

In der inhaltlichen Diskussion ergab folgender Aufruf der Jugendlichen das

Thema des Films: «War die Jugend von gestern wirklich besser? Lasst uns auch jung sein, ausprobieren, provozieren. Wir sind nicht alles randalierende Chaoten sondern wollen auch unseren Platz in der Gesellschaft.»

Thema: «Mehr Toleranz zwischen den Generationen.»

2. Tag: Beginn Gestaltungsprozesses

Entsprechend der gewählten «filmischen Erzählformen» bildeten sich Gruppen.

Videoclip: Eine Gruppe arbeitete an einem Videoclip. Ein Song wurde ausgewählt und vom Englischen ins Deutsche übersetzt. Dazu erarbeiteten die Jugendlichen ein Storybord.

Interview: Eine zweite Gruppe wagte sich an eine erste Strassenumfrage. Dafür wurde zuerst ein Fragebogen erarbeitet, danach wurden die ersten Aufnahmen gemacht.

Reportage: Eine dritte Gruppe wollte einen Senior und eine Seniorin (Lehrer, Grossmutter) befragen. Die beiden wurden angefragt und Termine fixiert. Auch dafür mussten ein Fragebogen und ein Storybord erarbeitet werden.

3. Tag: Realisation: Dreharbeiten

Jede/r Jugendliche/r brachte sich mit ihren/seinen eigenen Ideen ins gemeinsame Projekt ein. Zwei am Anfang eher unmotivierte Jungen begeisterten sich für die Technik und konnten dadurch ins Projekt eingebunden werden.

Ein Mädchen entschied sich für den Ausstieg.

4. Tag: Realisation: Dreharbeiten, Anfang Schnitt

Alle arbeiteten fleissig an ihrem Teil des Projekts. Es fand ein spannender Nachtdreh statt mit anschliessender Filmnacht und Übernachten auf dem Sternenberg. Die Jugendlichen waren in dieser Drehnacht überaus motiviert und zeigten Durchhaltevermögen auf der ganzen Linie.

Neue Ideen wurden jeweils in den einzelnen Gruppen fortlaufend «weitergesponnen». Es entstanden (zu) viele Ideen und dadurch auch (zu) viel Filmmaterial, um innerhalb des Zeitrahmens fristgerecht geschnitten werden zu können. Das Endprodukt als Ganzes trat dann etwas in den Hintergrund, d. h., das Erarbeiten einer Gesamtschau wurde auf das Schneiden verlegt.

5. Tag: Realisation: Schnitt, Nachdreh

Stress kam plötzlich auf! Letztes Material musste noch gedreht werden, und Schneiden will gelernt sein. Die letzten Szenen wurden ab- bzw. nachgedreht.

Eine inszenierte Diskussionsrunde wurde aufgenommen, um dem Film ein inhaltliches Gerüst zu verleihen (Thema «Wo ist mein Platz?»).

6. Tag: Schnitt und Präsentation im lokalen Umfeld

In Gruppen wurde mit Hilfe der zwei Betreuenden von Achsensprung ein Rohschnitt fertig gestellt.

Die Jugendlichen erhielten durch die Präsentation einen anderen Zugang zum Film. Sie hatten das grosse Erfolgserlebnis, selbst für die gelungene Arbeit und geleisteten Stunden verantwortlich zu sein. Es war für sie wichtig, ihre eigenen Botschaften der Öffentlichkeit präsentieren zu können. Sie fühlten sich dabei sehr ernst genommen.

Der Artikel «Lange Woche, kurzer Film» dokumentiert das Videoprojekt auf dem Sternenberg im «Tösstaler».

Auswertung

Für ein solches Projekt braucht es Vorbereitungszeit, um die Jugendlichen für einen Einstieg ins Projekt zu motivieren. Das ideale Alter der Teilnehmer/innen liegt bei 14 Jahren – darunter wird es schwierig, weil die thematische Auseinandersetzung Jüngere überfordern kann.

Feedback-Runden am Ende des Tages sind sehr wichtig, weil sie den Ideenfluss gewährleisten, das Zeitmanagement korrigieren und Prioritäten gesetzt werden können.

Die Jugendarbeitenden müssen vor oder zu Beginn des Workshops in die Technik eingeführt werden, damit sie eine Gruppe autonom übernehmen können.

Die Jugendlichen haben uns gezeigt, wie stark und engagiert sie an einem Projekt arbeiten können, wenn sie von der Jugendarbeit Unterstützung erhalten. Diese ist nötig, um ihnen zu helfen, Durststrecken und Hürden zu überwinden wie auch in einer zusammen gewürfelten Gruppe auf ihre Weise eine gewisse Homogenität zu erreichen.



3.3 Helft uns, unsere Probleme zu lösen – KJAD Dübendorf

Projektleitung
Claudia Meier, Streetwork

Produkte
- Der Film «Dübendorf, Da Movie»
- 20-Sekunden-Spot des Jugendrats «Alt und Jung verbinden»
- Rap «What we want» von 3 Jungen
- 3 Fotos mit Botschaften für das eBaord

Teilnehmer/innen
4 Mädchen und 19 Jungen im Alter von 13 bis 22 Jahren verschiedener Herkunft: Schweiz, Spanien, Türkei, Italien, Kosovo, Portugal.

Aufwand
Zeit: ca. 100 Stunden
Kosten: ca. CHF 800

Projektbescrieb
Ausgehend vom Projektbescrieb «Wo ist mein Platz?» der okay zürich, hat die KJAD an diesem Projekt zur Zugehörigkeit teilgenommen. Da die Mobile Kinder- und Jugendarbeit die weiteren Sozialräume der Jugendlichen erforschen wollte, lancierte sie das Thema Zugehörigkeit im Zusammenhang mit den Räumen, in denen sich Jugendliche aufhalten. Die Fragestellung lautete: «Wo darf und will ich sein? Wo ist mein Platz?». Die Antworten der Jugendlichen wurden mittels Videobotschaft präsentiert.

Projektverlauf
Sieben Jugendliche filmten und schnitten einen Interview-Film, der sechs Minuten dauert, und mit selbst gesungenen Beats vertont wurde. Für einige der Jugendlichen war dies ihr erster eigener Film. Einzelne der Crew erlernten erste Basiskenntnisse von Reason und Cubase (Musikhersteller-Software). Als weiterer Schritt wurden die Frage nach ihrer Zugehörigkeit aufgeworfen und ihre Ansichten zur Integration befragt. Nach dem Sammeln der Äusserungen formulierten die Jugendlichen Botschaften an die Erwachsenen. Zudem produzierte die Rappcrew Runyon-Ave den Song «What we want!». Sie

nutzten die Vernissage in Zürich für einen Live-Auftritt, den sie in ihrem Umfeld beworben hatten. Die Rapper hatten ihren Song selbständig erarbeitet und realisiert.

Highlights

Nach ersten Anfragen an Jugendliche, ob sie mit der Kamera ihre Lieblingsplätze zeigen wollten – und den eher zögerlichen Antworten –, fand sich schliesslich eine Crew, die das Ganze an die Hand nahm und so einiges verkörperte: eher ruhig und zuverlässig, direkt, begeisterungsfähig, auch etwas flatterhaft, talentiert und charmant... eine bunt gemischte Crew also, die sich der Herausforderung stellte, ihren Interview-Film zu drehen. Die Teilnehmenden hatten enorm Spass am Drehen. Doch dann kam der Hänger...

Um die Musik zu produzieren stand ihnen das KJAD-Studio zur Verfügung. Nach öfterem Nachfragen, wie es denn nun mit ihrem Film stehe, offenbarte sich, dass das Studio selbst weit faszinierender war als das Arbeiten darin: Es war zum Freestyle-Treffpunkt avanciert. Überraschend jedoch gelangte der fertig geschnittene Film doch noch ins Jugendhaus, mit eigens dafür komponierten Beats – all dies wie von selbst.

Das genaue Gegenteil an «Coaching» erlebten wir mit unseren «Jüngsten», die ihren eigenen Song erarbeiteten und realisierten. In enger Begleitung, unter Anleitung und mit einiger Hilfe konnten die drei Jungen ihren ersten Song aufnehmen. In ihrer Klasse präsentierten sie diesen bereits Ende 2006 und somit war klar, dass sie auch an der Vernissage in Zürich live dabei sein wollten. Dazu brauchten sie auch keine Hilfe mehr. Der Song war aufgenommen, und sie wussten genau, was ihnen noch fehlte: ihr Plakat mit der Einladung für den 21. Januar. Angesichts des Live-Auftritts brannte eine Frage besonders: «Darf ich dann ein Tuch ins Publikum werfen, wie Eminem es macht in seinem Video?». Nach eingehendem Werweisen zeigte der kommende Bühnenstar Persönlichkeit: «Nein, ich mach' doch meinen eigenen Style!»

Stolpersteine

Streetwork fand schnell Begeisterte für das Projekt, jedoch verflog der Enthusiasmus sehr schnell wieder, sobald Eigenaktivität gefragt war. Das Filmen mit der Kamera schien einigen doch nicht so leicht zu fallen – oder dann war der Zeitpunkt dafür gerade ungünstig. Und der angebotene Ersatztermin für Kameraübergabe mit Bedienungs-Anleitung wurde dann doch nicht angenommen.

Durch wenig Kontinuität an den verschiedensten Orten und Plätzen von Sommer bis Herbst fanden sich keine weiteren Gruppen für die kleinen Filme. Die Konzentration verlagerte sich auf die bestehenden Gruppen. Die Kommunikation war erschwert, da keine fixen Termine bestanden und es teilweise auf beiden Seiten an Motivation fehlte. Das Projekt zog sich zu lange hin, was die Motivation fürs Produkt und das Engagement erheblich dämpfte. Das Filmmaterial lag teilweise wochenlang bei einer Person, die «gerade eben in den Ferien/der RS ist».

Die Vertiefung des Themas «Zugehörigkeit und Integration» wurde selten angepackt, es blieb an der Oberfläche, da das Produkt im Vordergrund stand. Es war schwierig, ohne eine Veranstaltung bei den Jugendlichen eine Betroffenheit und Wichtigkeit für das Thema zu lancieren. Einigen war es zu abstrakt, und die Aufmerksamkeit war schon nach einem Smalltalk dahin. Andere wiederum, mit persönlichen Erfahrungen zum Thema Integration, konnten besser diskutieren. Wurden sie hingegen auf ihre Bereitschaft zum Mitmachen angesprochen, oder um ein Statement von einem Satz gebeten, wurde es still.

Die Jugendlichen wurden manchmal von Seiten der Jugendarbeit hinsichtlich ihres Könnens und ihrer Ausdauer überschätzt. Die Jugendarbeitenden hätten häufiger nachhaken dürfen, ob die Teilnehmer/innen mit all der Technik klar kommen und um genauere Terminvorgaben einhalten zu können.



3.4 Zusammen sind wir stark – Jugendarbeit Opfikon

Projektlerinnen
Elli Roy, Nursel Erdogan

Produkte
- Postkarten, Pins und T- Shirts mit Botschaften
- Plakate für eBoard
- Ein Lied der Musikband «Gib nicht auf!»
- Theaterworkshop, aus dem die Botschaften entstanden sind

Teilnehmer/innen
15 Mädchen, 8 Jungen, im Alter von 11 bis 20 Jahren unterschiedlicher Herkunft: Schweiz, Tibet, Türkei (und Kurden), Afghanistan, Sri Lanka, Brasilien, Indien, Kosovo Albanien, Spanien

Aufwand
Zeit: ca. 130 Stunden
Kosten: CHF 1'700

Projektverlauf
Entwicklung der Botschaften: Wir arbeiteten sehr intensiv mit einer Mädchengruppe. Im Vorfeld hatten wir anhand eines Brainstorming mögliche Methoden zur Sammlung von Botschaften aufgelistet. Dabei kamen folgende Ideen heraus:

- Interviews mit Jugendlichen auf der Strasse
- Theaterworkshop zum Thema «Wo ist mein Platz als Mädchen?»

Theaterworkshop: Eine angehende Theaterpädagogin hat mit zehn Mädchen zu zwei Aussagen gearbeitet: 1. Blöd, wenn man ein Mädchen ist, 2. Schön, dass man ein Mädchen ist. Daraus entstanden zwei kleine Sketchs zum Thema Heirat und Mode. Ihre Aussagen haben sie und wir auf Flipchart festgehalten.

Interview: Die Mädchen wurden von der Jugendarbeit im Entwickeln eines Fragebogens zum Thema Zugehörigkeit/Wohlfühlen unterstützt. Danach konnten die Mädchen die Arbeit relativ selbständig an die Hand nehmen. Die Jugendarbeit hat sie jedoch während den Interviews mit Jugendlichen auf den Strassen Opfikons begleitet.



Aus den transkribierten Interviews definierten zehn Mädchen und die Projektleitung an einer gemeinsamen Sitzung die verschiedensten Botschaften. Daraufhin wurde gemeinsam entschieden, in welcher Form die Botschaften präsentiert werden sollen. Anhand von Inputs von Seiten der Jugendarbeit einigten sich die Mädchen auf Postkarten, Pins, T-Shirts, die sie selber herstellten.

Songentstehung: Der Jugendarbeit war bekannt, dass drei Jungen Lieder komponieren. Sie wurden angefragt, ob sie Lust hätten mitzumachen. Sie arbeiteten in ihrem Studio sehr selbständig. Der Text wurde nach Feedbacks der Jugendarbeiterinnen mehrmals von ihnen selbst überarbeitet.

Ziele und Auswertung

1. Jugendliche aus verschiedenen Gruppierungen setzen sich mit dem Thema Zugehörigkeit auseinander.

Auswertung: Unterschiedliche Jugendgruppen engagierten sich für das Thema.

2. Jugendliche finden für sie geeignete Ausdrucksformen zum Thema Zugehörigkeit.

Auswertung: Mit unserer Unterstützung kamen die oben erwähnten Produkte zustande.

3. Jugendliche tauschen ihre Aussagen oder Ansichten zu diesem Thema mit anderen Jugendlichen aus.

Auswertung: Durch die Interviews von Jugendlichen mit Jugendlichen ist dies erreicht worden. Die Vernissage in Zürich wie auch die lokale Vernissage (am 2. April 2007) boten Austauschmöglichkeiten.

4. Die Partizipation von Seiten der Jugendlichen ist gefördert.

Auswertung: Alle teilnehmenden Gruppen arbeiteten sehr selbständig, waren aber auf unsere Anleitung und unseren Enthusiasmus angewiesen.

5. Innerhalb der Projektgruppe entsteht ein Zugehörigkeitsgefühl.

Auswertung: Die Jugendlichen haben sich innerhalb ihrer eigenen Gruppe wohl gefühlt. Sie hatten ein gemeinsames Erfolgserlebnis durch das gemeinsam zu Ende geführte Projekt.

6. Die Jugendarbeiterinnen setzen sich mit dem Thema Zugehörigkeit in der Jugendarbeit auseinander.

Auswertung: Die Jugendarbeiterinnen haben sich im Vorfeld intensiv mit diesem Thema auseinandergesetzt (Literatur, Austausch im Team). Während des Projektes konnte eine noch vertrauensvollere Beziehung zu diesen Jugendgruppen aufgebaut werden.

Highlights

Ein Höhepunkt des Projekts war die spontane Teilnahme vieler Jugendgruppen. Das Engagement der Mädchen und auch der Musikband waren erfreulich. Beide arbeiteten relativ selbständig und gaben nicht auf. Ihre Ideen waren sehr vielseitig und kreativ.

Die Projektidee «Wo ist mein Platz?» kam sehr gut an, weil versucht werden konnte, ein Thema, mit dem die Jugendlichen alltäglich konfrontiert sind, auf einfache Weise darzustellen.

Die Möglichkeit, dieses Projekt zu Zweit zu leiten und durchzuführen, war ein grosser Gewinn. Wir konnten uns austauschen, ergänzen und unterstützen.

«...Wahre Liebe und Vertrauen ist Schnee von Gestern. In diesen harten Zeiten wirst du es nie verstehen. Die Menschen die gegangen sind wirst du nicht wieder sehen. Du merkst jetzt, du kannst keinem dein Leben anvertrauen... Du bist ein harter Kerl, trotzdem kriegst du Tränen in deinen Augen...»

Textausschnitt aus einem Song von Tiba Tenzin



3.5 Schliesse Freundschaften – Jugendarbeit Meilen

Projektleiterin
Myriel Messerli

Produkte
- Baffa Baffa, Planspiel an der ersten Oberstufe
- Aufsätze im Deutschunterricht zum Thema «Wo ist mein Platz?»
- Fotoporträts mit Botschaften
- «Eusi Schuel», Rapsong

Teilnehmer/innen
Über 100 Jugendliche, etwa gleich viele Mädchen und Jungen
Vier Lehrpersonen der ersten Oberstufe
Eine Schulsozialarbeiterin

Aufwand
Zeit: ca. 70 Stunden
Kosten: CHF 550

Ziele
- Kreative, spielerische und/oder gestalterische Auseinandersetzung mit den Themen Zugehörigkeit/Integration unter Jugendlichen und mit Jugendarbeitenden.
- Beziehungsaufbau der Jugendarbeitenden mit einzelnen Jugendlichen und/oder verschiedenen Gruppen von Jugendlichen durch Projekte zum Thema Zugehörigkeit.
- Zusammenarbeit mit Vertreter/innen der Schule im Bereich Projektarbeit.

Projektbeschrieb
1. Planspiel Baffa Baffa
Viele Anfragen an der Schule, verschiedene Diskussionen und Mails gingen der Zustimmung einiger Lehrpersonen voraus, das Planspiel Baffa Baffa in der Projektwoche mit Schüler/innen der ersten Oberstufe zu spielen. Da es sich um vier Klassen handelt, gestaltete sich die organisatorische Vorbereitung ziemlich aufwändig.
Die Schüler/innen beteiligten sich mit Elan und Enthusiasmus. Baffa Baffa

beeindruckte sie offensichtlich. Die Spiel-Auswertung im Nachhinein erleichterte es den Lehrpersonen, im Unterricht erfolgreich Umgangsregeln der Schüler/innen untereinander zu erarbeiten sowie Gefühle von Fremdsein und Nicht-Dazugehören zu diskutieren. Sodann konnten sich die Jugendlichen in Aufsätzen äussern zum Thema «Wo ist mein Platz? Wo fühle ich mich wohl?».

Ein Hinweis an künftige Projektleiter/innen: Das Planspiel Baffa Baffa benötigt viel gestalterische organisatorische Vorbereitung, wenn es in grossen Gruppen durchgeführt werden soll. Zudem ist es an die unterschiedlichen Klassenniveaus bzw. den Regeln anzupassen.

2. CD-Aufnahme

Drei Jungen schrieben einen Song darüber, wo sie sich wohl fühlen – an ihrer Schule, in ihrer Clique, an ihrem Wohnort. Der Song spiegelt das Thema Zugehörigkeit in vielen Facetten wider und setzt sich auch kritisch mit den Problemen von Jugendlichen auseinander. Das Angebot der Jugendarbeit, den Song im Rahmen des Projektes zu bearbeiten, aufzunehmen und zu präsentieren, begeisterte die Jungen. Zusammen besprach und bearbeitete man den Text und bereitete sich auf die CD-Aufnahme im Jugendkulturhaus Dynamo in Zürich vor.

Vom professionellen Tonstudio waren die Jugendlichen tief beeindruckt. Während der Aufbereitung lernten sie andere Zürcher Rapper kennen und probierten mit ihnen Freestyle aus.

Auf ihre CD sind die Interpreten äusserst stolz. Ihre Motivation ist riesig, weitere Songs zu produzieren. Zwei Mädchen (eine davon begleitete sie ins Dynamo) liessen sich anstecken und haben nun fest vor, ebenfalls Songs aufzunehmen.

3. Botschaften fürs eBoard

An einigen Abenden machte die Jugendarbeiterin im Jugendhaus Porträtaufnahmen von Jugendlichen, die ihre Botschaften zum Thema Zugehörigkeit/Integration auf dem eBoard zeigen wollten. Das Shooting war ein grosser Spass: Die Jugendlichen plauderten drauflos, kritisierten, lobten und feuerten einander an, und alle wollten sich im «besten Licht» zeigen. Das Ausformulieren der Botschaften lief parallel und einfach, da die in der Schule bereits verfassten Aufsätze zum Thema gutes Material geliefert hatten. Auch hierbei entstanden kleinere Diskussionen. Die Stimmung war durchwegs ausgelassen und herzlich, die Jugendlichen hatten eine gute Zeit zusammen.

Wirkung

Die verschiedenen Aktivitäten ermöglichten es, unterschiedliche Jugendliche sowie Gruppen von Jugendlichen anzusprechen und ins Thema zu involvieren. Die Durchführung dieser Projekte in Zusammenarbeit mit Lehrpersonen und Schulsozialarbeitenden stärkte die Zusammenarbeit zwischen der Jugendarbeit und der Schule und half, diese auszubauen.

3.6 Zusammen statt Gegeneinander – OJA Affoltern

Projektleiterin
Anja Halperin

Produkte
- Fotos mit Botschaften für eBoard
- Plakat mit Logo der K11-Peergroup

Teilnehmer/innen
6 Mädchen und 15 Jungen im Alter von 13 bis 17 Jahren unterschiedlicher
Herkunft: Mazedonien, Thailand, Iran, Kosovo, Italien, Afrika, Schweiz

Aufwand
Zeit: 110 Stunden
Kosten: CHF 800

Ziele
- Die Gruppe K11 setzt sich mit ihrem Image auseinander und positioniert sich.
- K11 setzt sich mit dem Thema Zugehörigkeit auseinander.
- K11 formuliert und gestaltet Botschaften über sich selbst.

Projektbeschreibung
Um die Jugendlichen für das Projekt zu gewinnen, wurden an einer Disco-
veranstaltung Interviews und Fotos gemacht. In Einzel- und Gruppengesprä-
chen fand vor allem eine Auseinandersetzung mit der Gruppe K11 statt.
Betreffend Zugehörigkeit war es spannend zu sehen, dass sich die Jugendlichen
der Gruppe K11 mit dem Kreis 11 der Stadt Zürich identifizierten und nicht mit
einer spezifischen Gruppe, die zum Beispiel durch die Herkunft oder auffälliges
Verhalten geprägt ist.

Die Auseinandersetzung begann damit, dass die K11 auf ihre Logos in der
Öffentlichkeit angesprochen wurden, wo sie als destruktive Jugendgang, die vor
allem Zerstörung betreibt, wahrgenommen wird.

Die K11 erklärte sich bereit, sich in der Öffentlichkeit mit «ihren Gesichtern»
zu bekennen. Ihnen war es wichtig, sich auf eine positive Art zu zeigen. Den-
noch waren nur wenige der Jungen bereit, sich mit dem Logo K11 zu outen,

im Gegensatz zu den Mädchen. Nachdem einige angefangen hatten, das Plakat
herzustellen, fragten andere Jugendliche, was das soll und was damit geschehe.
Die Präsentation auf dem eBoard am Zürcher Hauptbahnhof sowie auch Fotos
waren ausschlaggebend für ihre Motivation mitzumachen.

Das Projekt konnte gut in den Treff-Alltag eingebaut werden, da dies ein ge-
eigneter Ort für Auseinandersetzung ist. Wichtig war, nicht etwas Spezielles zu
machen, sondern ganz nah an der Lebenswelt der Jugendlichen anzusetzen.

Highlights

Vor der Vernissage ging das OJA-Team Affoltern mit 14 Jugendlichen (11 Jungen,
drei Mädchen) an den Hauptbahnhof Zürich, um das eBoard zu betrachten. Als
ein Bild von K11 erschien, ging der grosse Jubel los. Für die Jugendlichen war es
überwältigend, sich so gross abgebildet zu sehen.

Anderen Jugendlichen berichteten sie stolz: «Pahh – sooooo gross waren wir
am HB!». In der darauf folgenden Woche erzählten sie im Treff jenen, die nicht
hatten mitkommen können, von ihren Erlebnissen. Viele wären gerne auch dabei
gewesen. So zeigten wir ihnen die gemachten Fotos.

An der Vernissage selbst machten sie Stimmung und bejubelten jedes K11-Foto.
Auf die Bühne zu treten und zu sprechen, getrauten sie sich jedoch nicht. Ein
Interview hingegen gaben sie, als ein Journalist einer albanischen Zeitung sie
ganz hinten im Raum befragte. Was in der Zeitung erschienen ist, zeigten wir den
Jugendlichen. Sie sind stolz darauf, dass ihre Präsentation sogar in den Medien
kam.





3.7 Ich wot grad ghöra – Jugendarbeit Rümlang

Projektleitung

Mario Maier, Jonas Lüthi, Simon Brodmann

Produkte

- Musik-CD «I wot grad ghöra» mit drei Liedern (siehe www.jugiruemlang.ch)

Teilnehmer/innen

3 Mädchen und 10 Jungs im Alter von 12 bis 25 Jahren mit unterschiedlicher Herkunft: Dominikanische Republik, Spanien, Indien, Albanien, Kosovo, Italien, Schweiz.

Aufwand

Zeit: ca. 300 Stunden

Kosten: ca. CHF 300

Ziele

Produktion einer Musik-CD mit Rap-Texten von Jugendlichen.

Projektbeschreibung

Im Jugendhauses Rümlang ist das Thema Musik allgegenwärtig. Deshalb war schnell beschlossen, mit den Jugendlichen eine CD zu produzieren.

Ein Bekannter der Jugendhausleitung wurde angefragt, im Studio Beatbox-Samples aufzunehmen. Diese wurden vom Praktikanten des Jugendhauses «gebeatet» und anschliessend zu Instrumentals arrangiert. Dazu wurden Basslinien und Chöre aufgenommen. Insgesamt entstanden vier verschiedene Beats. Die Beats wurden anschliessend den Jugendlichen vorgestellt. Sie konnten den von ihnen gewünschten Beat auswählen und erhielten diesen auf CD. Anschliessend wurde das Thema Integration diskutiert. Die Jugendlichen schrieben dazu Texte und übten diese mit den Beats ein. Entstanden ist daraus eine CD mit drei Songs.

Highlight

Die Begeisterung und Experimentierfreudigkeit der Jugendlichen bei der Studioarbeit war der Höhepunkt. Der Wunsch der Jugendlichen nach weiteren Musikproduktionen ist gross und wird weiterverfolgt.

3.8 Skaterrampe verschieben – Jugendarbeit Schlieren

Projektleitung

Stefan Wenger, Lisa Harke

Produkte

- Dokumentarfilm «Skaterszene»
- Aktion «Verschiebung Skaterrampe» mit Unterschriftensammlung

Teilnehmer/innen

12 Mädchen und 6 Jungen im Alter von 13 bis 14 Jahren verschiedener Herkunft: Schweiz, Italien, Spanien.

Aufwand

Zeit: 40 Stunden

Kosten: CHF 600

Ziele

Produktion einer Musik-CD mit Rap-Texten von Jugendlichen.

Ziele und Auswertung

- Jugendliche setzen sich mit dem Thema Zugehörigkeit auseinander. Jugendliche sagen, was für sie Zugehörigkeit bedeutet. Punktuelle Auseinandersetzung hat in einzelnen Gruppen stattgefunden, aber nicht bezogen auf das allgemeine Thema «Zugehörigkeit», sondern in einem Kontext, der für die beteiligten Gruppen in ihrer Situation von konkreter Bedeutung war («Wo ist mein Platz?», bezogen auf die Skaterrampe).
- Jugendliche finden für ihre Botschaften geeignete Ausdrucksformen. Es wurden ein Dokumentarfilm «Skaters» und ein Kurzfilm im Rahmen eines Schul-Projekttagess produziert.

Projektbeschrieb

Ein paar Tonnen Material waren nötig, damit die Schlieremer Skaters ihre Werbeaktion durchführen konnten: Sie montierten kurzerhand die halbe Skateanlage ab und bauten sie neben dem Brunnen im Zentrum von Schlieren wieder auf. Möglich machten dies aktive Jugendliche und ein hilfsbereiter Vater, dessen

Lieferwagen für einmal nicht Gemüse auf den Markt, sondern die Elemente der «Pipe» transportierte.

Für zwei Stunden konnten sich die Schlieremer informieren über das Anliegen, die Skatenlage nicht irgendwohin, sondern unter die Brücke beim Bahnhof zu verlegen. Als Hauptargument dient dabei neben dem Schutz vor der Witterung die zentrale Lage. Es geht dabei nämlich um weit mehr als ein Sportgerät: Das Ganze ist eine Art Freiluft-Jugendtreff, ein Begegnungsort für viele Jugendliche, von denen längst nicht alle ein Rollbrett besitzen, sich aber trotzdem regelmässig dort treffen.

Dass ihnen die Sache wichtig ist, demonstrierten die Jugendlichen nicht nur, indem sie eine Menge Arbeit in die Vorführung steckten und den Erwachsenen ihre Kunststücke vorführten. Drei Mädchen hatten mit Hilfe der Jugendarbeit eigens für diesen Anlass einen Dokumentarfilm produziert, in dem Schlieremer Bewohner/innen zu ihrer Haltung gegenüber der Jugend im allgemeinen und der Skater-Szene im besonderen befragt wurden. Leider «verirrten» sich in der brütenden Hitze nicht allzu viele Passanten ins Kinozelt – der Film dürfte aber sicher noch bei anderen Gelegenheiten zu sehen sein. Immerhin wurden etliche Unterschriften für das Begehren an den Schlieremer Stadtrat, «Skateranlage unter die Bahnhofbrücke!», gesammelt. Rund 500 Unterschriften dürften mittlerweile beisammen sein.

Mit ihrem konstruktiven Engagement haben die Jugendlichen sicher auch Goodwill bei den Politiker/innen geschaffen, welche schliesslich über den Standort der Skateanlage zu entscheiden haben.

«Mit dem Projekt wurde mir klar, dass ich dieses Thema eigentlich ständig mit Jugendlichen auf verschiedene Art und Weise bearbeite. Durch diese Bewusstwerdung bin ich motiviert, integrativen Methoden grössere Aufmerksamkeit zu schenken und das Thema aktiv in der Jugendarbeit weiterzuverfolgen.»

Myriel Messerli, Kontaktstelle offene Jugendarbeit Meilen

Erfahrungsschatz – Erkenntnisse⁴

4.1 Tipps für die Umsetzung

Zielgruppe

- Die Beziehung zur Zielgruppe ist von zentraler Bedeutung gerade auch in Bezug auf die Verbindlichkeit. Klare Abmachungen (Wie arbeiten wir zusammen? Wer ist meine Ansprechperson? Welches sind unsere Verbindlichkeiten?) sind dafür wichtig.
- Weil das Gelingen sehr stark von der Gruppendynamik abhängt, gilt es, dieser spezielle Aufmerksamkeit zu widmen (Wie ist die Stimmung? Gibt es Konflikte? Wie ist die Hierarchie?).
- Oftmals überschätzen sich Jugendliche. Lieber einmal zu viel mit dabei sein, als plötzlich feststellen, dass die Zusammenarbeit unter ihnen nicht klappt. Häufig ist es dann bereits zu spät.
- Mit Jugendlichen, die vor allem über die mobile Arbeit erreicht werden, müssen feste Treffen an für sie geeigneten Orten abgemacht werden.

Thema

- Die Selbstreflexion zum Thema ist zentral. Die Jugendarbeitenden müssen eine klare Vorstellung haben, was sie wollen (nicht als Inhalt, aber für die Orientierung und die Sicherheit). Jugendliche müssen wahrnehmen können, dass nicht mit ihnen «experimentiert» wird.
- Der Begriff Integration ist breit, vielfältig und schlecht fassbar. Man sollte kleine griffige, konkrete Methoden benutzen, um an das Thema heran zu führen. Dabei muss man sehr darauf achten, dass Jugendliche einen Bezug zum Thema (über Zugehörigkeit, Freundschaft, Wohlbefinden, Bedürfnisse etc.) entwickeln können und nicht überfordert werden.
- Da das Thema so breit ist, sollte man verschiedene Zugänge und Methoden spielerisch ausprobieren. Manchmal klappt es, manchmal nicht. Dran bleiben und nicht aufgeben!
- Das Thema bietet sich sehr gut an für eine übergreifende Zusammenarbeit mit der Schule.
- Das Thema Integration ist vielschichtig und sehr breit. Es soll durch konkrete Fragestellungen angegangen werden (Wo fühlst du dich wohl? Was ist dir bis jetzt im Leben gut gelaufen? Hast du dich schon mal als Aussenseiter/in gefühlt? Etc.).

Technik

- Wenn mit Medien gearbeitet wird, ist der Aufwand nicht zu unterschätzen. Zum Teil ist fachliches Know-how unabdingbar. Etwa beim Herstellen von Filmen. Fachleute wissen, auf was geachtet werden muss, damit das Entstandene zum Ende nicht Opfer mangelhafter Qualität wird. (Ton, Licht, Sprechgeschwindigkeit, Filmformat, Materialmenge etc.).

Prozess- und Produkte-Orientierung

- Weil in grossen Projekten nicht klar ist, ob das Endziel (z.B. ein Film) erreicht werden kann, ist es wichtig, das Projekt in Schritte zu unterteilen. Diese Schritte sollen mittels fassbaren Teilprodukten abgeschlossen werden (Drehbuch, Zusammenschnitt erster Filmversuche etc.).
- Die Zusammenarbeit, respektive Vernetzung mit anderen Jugendarbeitenden, die am gleichen Thema arbeiten, ist für die Motivation, die Verbindlichkeit und den Wirkungsgrad sehr relevant.

Projektmanagement

- Bei der laufenden Projektorganisation gilt es, immer wieder zu überlegen, ob die eigene Fachlichkeit ausreichend ist. Gerade in der Umsetzungsphase ist die Zusammenarbeit mit anderen Stellen und Profis von zentraler Bedeutung. Deren Einbezug soll möglichst frühzeitig erfolgen und muss budgetiert werden.
- Das Durchhaltevermögen der Jugendlichen muss durch verschiedene Anreize immer wieder gestärkt werden, z.B.:
 - Verschiedene Möglichkeiten aufzeigen, wie etwas umgesetzt werden kann.
 - Persönlicher Bezug zum Thema ermöglichen.
 - Sinn und Nutzen des Projekts verdeutlichen: «Was bringt's? Was nützt's?».
 - Preise, Auftrittsmöglichkeiten, Medien etc..
- Auch das Durchhaltevermögen der Jugendarbeitenden muss bewusst gepflegt werden. Es ist hilfreich, bei grossen Projekten ein «Teamprojekt» daraus zu machen oder ein Projektteam mit anderen Interessierten zu bilden (ältere Jugendliche, Lehrpersonen, Erwachsene etc.). Regelmässige Austauschsitzungen sind zentral (Reflexion, Anregung, Feedback etc.).
- Der Zeitaufwand für ein solches Projekt ist hoch und aufgrund der Prozessarbeit kaum abschätzbar. Darum sollte das Projekt in die alltägliche Arbeit integriert werden (Was kann während dem Jugi-Betrieb und im Rahmen der aufsuchenden Jugendarbeit gemacht werden?).

Diese Art von Projekten soll nicht über die langen Ferien angegangen werden

- (besser entweder vor oder nach den Sommerferien und innerhalb von zwei bis drei Monaten abschliessen).

In der Jugendarbeit soll das Projekt unbedingt auch geschlechtersensibel angegangen werden. Gerade wenn etwa Mädchen im Jugendtreff schlecht vertreten sind, muss darauf geachtet werden, wie sie einbezogen werden können.

4.2 Integration heisst Zugehörigkeit fördern

Eine Hauptaufgabe der Jugendarbeit ist es, Jugendlichen für ihre Integration in die Gesellschaft Möglichkeiten anzubieten und diese Integrationsprozesse zu begleiten. Dafür arbeitet sie einerseits mit den Jugendlichen selbst. Andererseits wartet die wichtige Aufgabe, Behörden, Politiker/innen und Eltern über die Bedürfnisse der Jugendlichen zu informieren, für deren Umsetzung Ideen vorzuschlagen und dafür Strukturen (Räume) und Ressourcen (Finanzen, Material, Personal) auszuhandeln. Ziel ist die Umsetzung der Bedürfnisse und Ideen der Jugendlichen und somit die Mitgestaltung des Zusammenlebens.

Weil Herkunft nur ein Faktor von Zugehörigkeit ausmacht, sollen weitere Merkmale der Zugehörigkeit berücksichtigt werden: Alter, Geschlecht, Religion, sozialer Status, Schulniveau und Jugendkultur.

«Es hat einen positiven Effekt, wenn die Jugendarbeiterin einen Migrationshintergrund hat. Sie kennt den schwierigen Balanceakt zwischen den Kulturen (Kultur der Schweiz und Kultur der Heimat der Eltern).»

Myriel Messerli, Kontaktstelle offene Jugendarbeit Meilen

4.3 Konkretisierung des Themas

Will die Jugendarbeit explizit am Thema «Integration» arbeiten, gilt es folgendes zu beachten:

- Integration kann über das Thema «Zugehörigkeit» fassbar gemacht werden. Zentral ist die Verbindung des Themas mit den aktuellen Themen der Jugendlichen (Raumgestaltung, Cliquenzugehörigkeit etc.).
- Freundschaft ist für die Jugendlichen in Zusammenhang mit Zugehörigkeit ein zentrales Thema. Somit sind alle damit verbundenen Themen (Regeln, Begegnungen, Porträts, Peergruppenarbeit, Konfliktfähigkeit etc.) für die Integrationsleistung bedeutsam. Dabei geht es vor allem um das Gefühl der Akzeptanz.

Die Stärkung des Einzelnen ist dafür ein wichtiger Faktor. Dabei sind u.a. folgende Fragen handlungsleitend:

- Wie ist der/die Jugendliche integriert?
- Was tut er/sie in der Freizeit?
- Wie können die Potenziale/Bedürfnisse der Einzelnen eingesetzt, respektive umgesetzt werden?
- Wer sind bedeutsame erwachsene Bezugspersonen?

Die Realisierung einer eigenen Idee und deren Präsentation in der Öffentlichkeit sind für die Jugendlichen sehr bedeutsam. Die Integration «ihrer Produkte» in die Gesellschaft gibt ihnen einen Platz, einen Stellenwert und erfüllt sie mit Stolz. Methodisch eignen sich das Filmen und Fotografieren sehr gut. So können Jugendliche einbezogen werden, die sich sonst nicht äussern. Damit dies jedoch geschehen kann, benötigt es die Begleitung der Jugendarbeit.

4.4 Integrationsleistung der Jugendarbeit

Teilnahme als Voraussetzung für Teilhabe

Die Jugendarbeit gibt Jugendlichen eine Aufgabe oder die Möglichkeit, etwas zu tun. Vielen Jugendlichen fehlt die Beschäftigung, was oft zu Langeweile führt und das Gefühl des «Unnütz-Sein» hervorruft. (Teilnahme als Voraussetzung für Teilhabe. Zudem zeigt die Jugendarbeit den Jugendlichen Zugänge auf und unterstützt sie in der Nutzung (Räume, Freizeitangebote, Gestaltungs-Ideen etc.).

Zugehörigkeit braucht (Experimentier-)Raum

Die Jugendarbeit stellt Gruppen (wichtig für das Zugehörigkeitsgefühl) und Orte (zeitlich, räumlich, inhaltlich) zu Verfügung, an denen sich Jugendliche treffen, engagieren und/oder verwirklichen können. Die Orte dienen dem ausser-schulischen Lernen, und die Haltung darin ist das «Probieren und Korrigieren».

Beziehungsarbeit

Die Jugendarbeit erreicht viele Jugendliche, welche in ihrer Freizeit nicht verbindlich engagiert sind. Die Beziehungsarbeit zu diesen Jugendlichen sichert das Engagement gegen die Anonymisierung (Präventionsfunktion). Zudem ist die Beziehungsarbeit wichtige Voraussetzung für eine Verbindlichkeit und das Verantwortungsgefühl. Nur mit verbindlichen Beziehungen zwischen Jugendarbeitenden und Jugendlichen vermögen Jugendliche, sich im Rahmen der offenen Jugendarbeit längerfristig zu engagieren.

Ausserfamiliäre Erziehung

Die Jugendarbeit begleitet und unterstützt Jugendliche in der Bewältigung ihrer Entwicklungsaufgaben, dies vor allem in Bezug auf die Konfliktfähigkeit und die Förderung der individuellen Fähigkeiten.

Den Anliegen Gehör verschaffen

Die Jugendarbeit sichert, dass die Öffentlichkeit (und vor allem auch Entscheidungsträger/innen) von den Anliegen, Wünschen, Schwierigkeiten und Leistungen der Jugendlichen Kenntnis nimmt. Sie sichert somit Mitsprache, auch wenn Jugendliche formell dafür noch keine Möglichkeit haben.

Begegnung fördern

Um Vorurteile abzubauen zu können, braucht es persönliche Begegnungsmomente, in denen das Sich-Zuhören und Verstehen-Wollen gefördert werden. Die Jugendarbeit setzt sich als Vermittlerin dafür ein.

«Keine Projektplanung ohne Meilensteine»

Stefan Wenger, Jugendarbeit Schlieren



Fachlich - Methodisch ⁵

5.1 Fachstellen

TikK Fach- und Beratungsstelle für interkulturelle Konflikte: www.tikk.ch

Fachstelle der kantonalen Beauftragten für Integrationsfragen (Antennen für die regionale Beratung in den Bezirken Horgen, Oberland, Unterland, Limmattal): www.integration.zh.ch

NCBI – National Coalition Building Institut (Weiterbildung): www.ncbi.ch

Caritas Schweiz, Interkulturelle Quizshow: www.caritas.ch

Pro Integra (Beratung): www.prointegra.net

Integration – Rassismus – Secondos:
gabriella@aktive.ch / nathalyhannemann@tiscali.ch

5.2 Projekte

www.buntkicktgut.ch

www.klartext-online.ch

www.eka-cfe.ch/d/finanzen.asp

www.kompass.humanrights.ch

Literatur zum Thema ⁶

Stärken wahrnehmen – Stärken nutzen

Perspektiven für eine kinder- und jugendgerechte Integrationspolitik

2003. Eidg. Kommission für Kinder- und Jugendfragen

Bestandesaufnahme und Perspektiven der Arbeit mit Migrationsjugendlichen

(Offene Jugendarbeit und soziokulturelle Animation)

2003. Eidg. Kommission für Kinder- und Jugendfragen und Fachstelle für Rassismus

Jugendarbeit im interkulturellen Kontext

Ein Leitfaden

2001. TikK Fach- und Beratungsstelle für interkulturelle Konflikte

Wenn Multikulti schief läuft?

Trainingsbuch Mediation in der interkulturellen Arbeit

2005. Verlag an der Ruhr

Zeitungsberichte⁷

Tages-Anzeiger, Mittwoch, 17. Januar 2007

Tages-Anzeiger • Mittwoch, 17. Januar 2007

AKTUELL

Sandra Herren und Osman Osmani: «In der Freizeit kommen die meisten Probleme der Jugendlichen an die Oberfläche.»

«Freunde sind der Schlüssel zur Integration»

Bei der Integration spielt das Herkunftsland eine Nebenrolle – viel wichtiger sind Freunde. So lauten die ersten Einsichten des Jugend-Integrationsprojekts «Wo ist mein Platz?».

Mit Sandra Herren und Osman Osmani sprach Monika Müller

Hier Osmani, wie war das Interesse der Jugendlichen in Zürich Nord am Projekt «Wo ist mein Platz?»

Osmani: Wir von der Offenen Jugendarbeit Adlonen haben nicht ein Projekt ausgeschrieben, sondern mit den Jugendlichen im Jugendtreff das Gespräch gesucht. Über die Fragen, wie sie sich zu Hause fühlen, hat das Projekt dann langsam Formen angenommen.

Und, wo fühlen sich die Jungen zu Hause?

Osmani: Es ist spannend, wie unsere Annahmen und die Resultate unserer Zusammenarbeit auseinander klaffen. Wir dachten, die Gruppe nannte sich Ki, weil einige von ihnen aus Kosovo stammen. Dabei bezieht sich der Name Ki auf den Kreis „i“, ihren Kreis. Die Jugendlichen

arbeit habe ich verstanden, dass es den Jugendlichen vor allem darum geht, ihr eigenes Gebiet zu haben. Einige von ihnen wollen dieses Gebiet mit destruktiven Handlungen «markieren» und so Spuren hinterlassen. Für die meisten hat Ki aber mit Zugehörigkeit zu einer Gruppe zu tun und ist nicht destruktiv besetzt. Beim Gespräch über Ki haben die Jugendlichen ihre Gefühle gegenüber ihrer Gruppe in Worte gefasst – das ist ein wichtiger Prozess.

Wie haben Sie diesen Prozess ins Rollen gebracht?

Osmani: Ich habe versucht, ihre Meinungen zu verstehen. Beispielsweise habe ich nachgefragt, was denn «FTF» heisst, eine Abkürzung, die ich auf der entstehenden Collage immer wieder gelesen habe. «FTF» steht für «Fuck the Police». Da habe ich nachgefragt, was sie an den Polizisten so stört. Dabei kam heraus, dass viele der Jungen die Polizisten als brutal

erleben. In der Diskussion wurde dann schliesslich vorgeschlagen, statt Nein zu Polizei, Nein zu Brutalität zu sagen, also «FTB».

Welche weiteren Botschaften sind im Laufe der Projektarbeit formuliert worden?

Osmani: «Aktiv statt destruktiv», «Toleranz», «Akzeptanz», «Zusammen statt gegeneinander!», «Vertrauen». Die Botschaften wurden auf einer grossen Collage festgehalten, und die Gruppenmitglieder haben ihre Namen darunter gesetzt. Das entstandene Produkt ist nicht grossartig, der Entstehungsprozess hingegen schon.

Sandra Herren, als Projektleiterin haben Sie den Überblick über die verschiedenen Integrationsprojekte. Gehen sich die Anliegen und Botschaften der Jugendlichen?

Herren: Allen Projekten gemeinsam ist, dass der Prozess wichtiger war als das entstandene Endprodukt. Im Laufe der Projekte wurden Verhaltensweisen beobachtet, Bedürfnisse formuliert und Bedürfnisse geübt. Dabei stand überall das Thema Freundschaft im Zentrum.

Ist Freundschaft der Schlüssel zu Integration?

Herren: In einem gewissen Sinn schon. Integration wird immer auf den kulturellen

hintergrund sind dabei oft mit widersprüchlichen Erwartungen konfrontiert. Auf der einen Seite stehen die Herkunft und die Erwartungen der Eltern, auf der anderen Seite die Erwartungen und Anforderungen der Gesellschaft, in der sie sich bewegen. Da die Eltern meist in einer ganz anderen Welt aufgewachsen sind, können sie ihre Kinder bei der Integration schlecht unterstützen.

Sandra Herren, was kann die Jugendarbeit leisten, wo sind ihre Grenzen?

Herren: Wir sind für die Freizeit, also den unstrukturellen Bereich zuständig. Dort kommen die meisten Probleme an die Oberfläche. Damit wir die Jugendlichen in deren Bewältigung unterstützen können, bauen wir zu ihrem Vertrauensverhältnis auf, was wichtig ist, dass die Zusammenarbeit mit uns ist in bewilligte Projekte wie «Wo ist mein Platz?» hinein. Im Rahmen dazu. Wir müssen aber auch mit den Eltern, der Schule und den Arbeitgebern zusammenarbeiten, da die Jugendarbeit nur in Zusammenarbeit mit anderen Problemen langfristig lösen kann.

Wie soll diese Zusammenarbeit aussehen?

Herren: Es braucht klare Regeln, beispielsweise was die Schweigepflicht und die Zuständigkeiten betrifft. Gleichzeitig

Aus dem Gemeindehaus

«Wo ist mein Platz?»

Meilemer Schüler nehmen an Integrationsprojekt teil

SERAINA SANDRA CHRISTINA
Jugendbotschaften zur Integration

Geh auf andere zu, aber verkauf Dich nicht!

Über 70 Schüler und Schülerinnen der Sekundarschule Allmend haben zusammen mit Lehrpersonen und den Meilemer Jugendarbeitenden am Projekt «Wo ist mein Platz?» mitgearbeitet. Mitte letzten Jahres initiierte die okaj Zürich, die Kinder- und Jugendförderung des Kantons Zürich, ein Integrationsprojekt. «Wo ist mein Platz? Wo darf und will ich sein?» - mit diesen Fragen haben sich mehr als 200 Jugendliche aus dem Kanton Zürich auseinandergesetzt. In Meilen spielten die SchülerInnen und Schüler der ersten Oberstufe unterstützt von den Meilemer Jugendarbeitenden während einer Projektwoche im September das Kulturspiel «Baffa Baffa». Innerhalb dieses Spieles mussten sie sich in einer anderen Kultur bewegen und Erfahrungen sammeln. Danach diskutierte man gemeinsam mit den Lehrern, was es heisst und wie es sich anfühlt, in einer fremden Kultur zu leben, was wichtig ist für ein gutes Zusammenleben, und welche Regeln man dazu braucht. Wie funktioniert Integration? Was brauche ich, um dazu zu gehören? Die erworbenen Regeln helfen, den respektvollen und friedlichen Umgang untereinander an der Schule zu erhalten. Im Anschluss an diesen Einstieg ins Thema schrieben die SchülerInnen und Schüler der Klasse B. Signer Aufsätze mit dem Titel «Wo ist mein Platz?». Zusammen mit der Jugendarbeiterin Myriell Moserli verarbeiteten sie schlussendlich den Inhalt der Aufsätze zu Botschaften an die Erwachsenen zum Thema Integration und machten von sich Fotos. Die Botschaften der Meilemer Jugendlichen samt ihren Fotos sind jetzt und noch bis am 29. Januar auf dem

me Zürich poster-stell auf CD aufzunehmen. Zusammen mit den Portraits gehört er zu den Werken, welche die okaj Zürich ausstellen wird. In der Bäckerei in Zürich wird übermorgen Sonntag eine Schau zum Thema eröffnet. Eingeladen sind alle Jugendlichen Teilnehmer und Interessierte, alle Lehrer und Lehrerinnen sowie alle Eltern; eröffnet wird die Vernissage um 16 Uhr durch die Sängerin Emel. Als Tochter türkischer Gastarbeiter verkörpert sie die multikulturelle Generation, die mit Hip Hop, Rock und der Volksmusik der Eltern aufgewachsen ist. Auch die Meilemer Gruppe A2B tritt in Zürich auf! Sie wird ihren Song «Unsere Schule Allmend-singen». Die Jugendarbeitenden hoffen, dass es bald auch eine Ausstellung der Produkte zum Thema Integration in

Glaub an Dich! Nimm's, wie's kommt! Jeder gehört dazu!

BLOND ANICET BENI
Jugendbotschaften zur Integration

Meilen geben wird und freuen sich auf ein zahlreiches Erscheinen der Meilemer am 21. Januar in der Bäckerei in Zürich. Kontaktstelle Offene Jugendarbeit Meilen, Schulhausstr. 23, Meilen.

Tel. 044 793 48 88, E-Mail: jfuehler@bluewin.ch
Ausstellung «Wo ist mein Platz», Vernissage am 21. Januar 16-19 Uhr, Bäckerei in Zürich.
(rvg/ka)

EOS Buchantiquariat Benz

Laden: Kirchgasse 17 + 22 - 8001 Zürich
Tel. 044 261 57 50 - Fax 044 793 19 33
E-Mail: eos@eos.ch - Internet: www.eos.ch

NÖD OHNI MINI HOSE

Das irrwitzige neue Lustspiel mit Patricia Almi

20/4vU Freitag, 19. Januar 2007

Bezirk

Wetzikon Jugendliche setzten sich auf kreative Art und Weise mit dem Thema Jugendintegration auseinander

Die eigenen Bedürfnisse in Bilder

Stärke bedeutet auch "Neinsagen" können

Jugendbotschaften zur Integration www.okaj.ch/zugehoerigkeit

Auch Neinsagen ist ab und zu notwendig: 15 Wetziker Jugendliche setzten ihre Botschaften zum Thema «Zugehörigkeit» in Bilder um. (1)

Der Verein Jugendarbeit Wetzikon what's up?

erarbeitete mit Jugendlichen Botschaften zum Thema Zugehörigkeit. Diese wurden in Bilder umgesetzt, die nun in Zürich ausgestellt werden.

Martin Mächler

intensive mit dem Thema Zugehörigkeit beschäftigt, erklärt die Jugendarbeiterin und Projektleiterin Kathy Fischer. Sie begleitete die Jugendlichen gemeinsam mit Jugendarbeiter Serge Werten während des ganzen Projekts. Das Ziel war es, die Bedürfnisse der Jugendlichen in Botschaften zu formulieren und bildlich umzusetzen.

Beurteilung der eigenen Wünsche

«In einem ersten Schritt haben wir bei den Besuchern des what's-up! Jugendzentrums intensive Betragungen zum Thema durchgeführt», sagt Fischer. Mit jeweils zwei oder drei Jugendlichen habe man sich an einem Tisch gesetzt und einen Blick auf ihr bisheriges Leben zurückgeworfen. «Was lief gut, was weniger?», wurde gefragt. Danach formulierten die Jugendlichen ihre Wünsche für die Zukunft und beurteilten diese aus dem imaginären Blickwinkel eines 35-Jährigen gleich selbst. «Die Schlüsselfrage war hier natürlich: Was war

schaffen, welche mit den Jugendlichen nochmals überarbeitet wurden.

Botschaften werden zu Bildern...

Aus diesen Botschaften pickten die rund 15 am Projekt beteiligten Teens im Alter von 14 bis 18 Jahren der Aussage, welche ihnen am besten zusagte. Wie sie die Botschaft in einem Bild festhalten wollten. Nach dieser weitestgehend selbst gesteuerten «Hilfestellung» erhielten sie nur in Form eines Workshops für das Bildbearbeitungsprogramm auf den Computern», sagt Fischer. Am letzten des Abends entstanden die Bilder. Der Kreativität der Arbeitszeit tat dies keinen Abbruch. Herausgekommen sind 15 Kunstwerke, welche ab dem kommenden Sonntag in der Zürcher Bäckerei einer breiteren Öffentlichkeit präsentiert werden (siehe Kasten). «Derzeit können einige der Bilder bereits im Hauptbahnhof über dem grossen Werbe-Screen, wenn Fischer dort werde auf die künftige In-

Die «Künstler» seien dementsprechend stolz auf die Endprodukte.

...und zu Weihnachtsgütern

Parallel zu diesem Bildprojekt war während der zweiten Hälfte statt dessen Vollversammlung des Vereins Oktober über die Frage «Wo was ich manchmal in der Schweiz, dass sich Leute so richtig wohl fühlen» diskutiert. Auch aus diesen vielen Voten Antworten schafften es einige an die Öffentlichkeit. Die Botschaften waren. Wetziker Weihnachtsgüter in ein Kleinkino zu sehen oder wurden so auf Weihnachtsgüterlei verweigert und Marktstand verkauft.

Fischer zieht heute ein durchaus positives Fazit des Projekts, auch wenn das Thema damit noch nicht abschließend behandelt sei. «Es ist eine Herausforderung der Jugendarbeit, sich mit dem Thema Integration auseinanderzusetzen. Das ist ein laufendes Projekt.» Februar werde man sich mit allen

Turbenthal Verein Jugendarbeit mittleres Tösstal ist in Zürich mit dabei

Die heutige Jugend ist nicht im falschen Film

Von der ersten Themenrunde über Drehbuch, Skript, Szenen bis hin zu den Aufnahmen und dem Schnitt haben sechs Jugendliche eine Doku-DVD produziert.

Summary of the Findings

In St. Leonberg gibt es keinen bezogenen Jugendrat. Stattdessen sollten sich die Jugendlichen kreativ mit ihrer Lebenssituation auseinandersetzen und mit Gleichaltrigen zusammenkommen. So begann am 16. August vergangener Jahres ein Projekt mit einer Themenrunde und endete drei Tage später am 19. August mit einer kleinen, rund 30-minütigen DVD zum Thema „Wo ist mein Platz?“. Dort belassen sich Jugendliche auf ihren Sicht mit der Jugend, sie machen aber auch nicht Halt vor den Meinungen der Erwachsenen, die sich in Interviews zur viel zitierten heutigen Jugend äußern.

«Ich war auch nicht wie meine Mutter», sagt eine von den Jugendlichen interviewter Seniors. «Oftmals sind wir rüchlos und brutal», meint eine andere über die jungen Menschen, und ein älterer Herr sagt: «Wieso waren nicht viel mehr, obwohl wir nicht so viel kaputtgemacht haben.» Was Kuhl zu seiner Zeit gewesen sei, wollten die Jugendlichen in diesem älteren Herrn wissen. «Was ist das? Bist du mir im Gegenweg. Die Interviews sind gespickt mit Einschüblungen von Jimi Hendrix, James Dean – *Rebel without a cause* – oder den Beatles.

Klischees aus dem Leben

Dazu spielen die Jugendlichen Bianca Graf, Lukas Fischer und Fabian Müller, Nicole Duffli, Samuel Visscher und Azana Barnett Klobeev aus dem Leben, die nachdenklich stimmen. Es



Das Starnberger Filmprojekt ist an der Vernissage in Zürich vertreten.

wird wieder vor Vandalismus, Gewalt noch Provokation halt gemacht, und im fetigen Clog, der genauso gut im Fernsehen erscheinen könnte, zeigen die Jugendlichen Probleme, die sie beschäftigen. Immer wieder dreht es sich um das »nicht dazugehören« - »Sei einfach nur du selbst«, so die Theorie im englischen Song, den sie mit deutschen Untertiteln versehen haben. Das praktische Umsetzen gestaltet sich für die Jungen aber nicht immer einfach und fordert an

eine ganze Portion Mut. Der Film spielt mit seiner Allmähligkeit jung und Alt und findet die gegenseitig Verständnis. Die sechs 14- und 15-jährigen Jugendlichen haben sich mit dem Thema Integration und Zugehörigkeit beschäftigt, haben ihre Bedürfnisse zu Botschaften in Themen wie „Jugendklausur früher und heute“ oder „Zugehörigkeit zu einer Szene“ formuliert. „Wir haben gelernt, eine vorgegebene Grundidee mit eigenen Ideen und Ansichten auszuwerten“

ten, mit einer Kamera umzuphieren und wie ein Film geschossen wird», sagte der 15-jährige Samuel Vasserot aus Schäßbach.

Das Projekt «Wo ist mein Platz? Wo darf und will ich sein?» wurde vom öko zürich lanciert. Die Organisation ist der Dachverband der offenen und verbandlichen Jugendarbeit im Kanton Zürich und mit der kantonalen Jugendhilfe beauftragt.

„Acht, haben nicht mehr Jugend
sich mitgemacht“, sagt Sabine Stuber,
Leiterin des Vereins Jugendballet mit
seiner Tischnäher, wo die Gemeinderäte
Sternberg, Hubertini, Wila und Zell ge-
hören. Als Proben riefen Claudia Pazzini
und Gilles Mangarum vom „Achtens-
spring“ – die Videofahrt mit ihm
beiden Zirkuswagen an, um den jungen
Künstlern bei der Umsetzung ihrer
Ideen mit Rat und Tat zur Seite zu ste-
hen. Diese interessante Sommerwe-
che sei für 70 Franken angebietet wor-
den, sagt Stuber.

Im HBB Zürich sind sie zu sehen

Morgen leiert das Integrationsprojekt im Gemeinschaftszentrum Rückeranlage in Zürich mit einer Vemissage seinen Höhepunkt und zugleich Abschluss. Ohne Konkurrenzkampf werden die Resultate zwischen 16 und 18 Uhr der Öffentlichkeit vorgelegt. Neben den Tisstellern haben sich weitere neun Organisationen aus der offenen Jugendarbeit mit über 200 Jugendlichen zwischen 12 und 18 Jahren mit dem Thema Zugehörigkeit auseinandergesetzt.

Neben DVDs werden auch Fotos mit Statements, Songs oder Gedichte präsentiert. Die Botschaften der Jugendfilmen sind bis zum 29. Januar auch auf dem «bezaubert» in der Halle des Zürcher Hauptbahnhofs zu sehen. Weil es viel Spass gemacht und er enorm viel gelernt habe, nehme er auch dieses Jahr am neuen Projekt teil, sagt Samuel Vischer. Wie Huber verriet, findet es wieder während der Sommerferien statt.

DOI: 10.1002/for

Diaspora

Cyrilic Projekt interesant mbi të njëjtën dhe identitetin e tyre

"Cili është vendi im?" një pyetje - sfidë për integrimin e të rinjve

Çka është integriteti dhe çfarë nënkuptonhet me përkatësi në qytet dhe shtet. A është përkatësia një mënyrë identifikimi me prejardhjen etnike apo ka edhe segmente të tjera identiteti, përkatësi? Këtu janë disa nga pyetjet që bashkëkaloi e gendave morën në Cytin! Ju shprehur në projektin e përkatësisë që qyteti i Mitrovicës është realitet me motor: "Me të cilin më Platit" (Ju është vendi im), projekt i 18 cil është prezantuar në mesin që shikoi në Cytin, me ç'rast janë prezantuar edhe mjet të rinj shoptari

Electricity Patterns

Prezanti "Mu us mēn pēnēn" (1978) ir šķērsa komponējuma simfonija, kurā komponists ir izstrādājis unikālu skaņu krāsu, izmantojot dažādus instrumentus, kas ir raksturīgi simfoniskajam orķestrim, taču šajā kompozīcijā tie ir izmantoti nevis tradicionālā veidā, bet gan kā skaņu krāsu, kas ir raksturīga simfoniskajam orķestrim, taču šajā kompozīcijā tie ir izmantoti nevis tradicionālā veidā, bet gan kā skaņu krāsu, kas ir raksturīga simfoniskajam orķestrim.

[illegible]

Tărie și siguranță în grupul "K31" (Gara, Biserica, Vădina, Fântâna, Teșcuș, parcașii și ture)



Demian Demian, punter sociokultural dhe udhëheqës i projektit në grupin "K35"



Pomije nga shtetërimi e prezantimet të projektit

Domani i ribi punen në një qendër
reze në Athinën e Cypriot.
Domani do lëshohen me një grup të
rijshëm shpirtëror dhe të fortë që
do të shprehin në qendër të përbashkët
në një qendër të përbashkët që do të
përbashkëtojnë të gjithë lirinë dhe
qendrën e tyre dhe të
revelojnë në Cypriot.

Lutem me përkrahje në themel
dhe me guxim të madh të grupit të
rijshëm. Domani do të jetë një ditë
shpirtërore kështu dhe të rehatues
me këto provat dhe me një ditë

[illegible]

Das Projekt wurde realisiert durch die Unterstützung von:



EIDGENÖSSISCHE AUSLÄNDERKOMMISSION
COMMISSION FÉDÉRALE DES ÉTRANGERS
COMMISSIONE FEDERALE DEGLI STRANIERI
SWISS FEDERAL COMMISSION FOR FOREIGNERS



BFM ODM UFM FOM

